



Foto: H. Wendt

Teil 2

Lust am Lernen – Leitfaden zum besseren Lernen mit dem Hund

Aufbau der eigenen Motivation

Unsere Hunde lernen in weiten Bereichen ganz anders, als im Allgemeinen geglaubt wird. Im ersten Teil dieses Leitfadens haben wir deutlich gemacht, dass Lernen von Anfang an in entscheidender Weise durch die dabei gleichzeitig empfundenen Gefühle geleitet wird. Alles, was erfahren und erlebt wird, bekommt immer auch seine gefühlsmässige Einordnung und Bewertung. Dieses emotionale Lernen greift sehr tief, denn es lässt grundsätzliche Einstellungen zur eigenen Lebensumwelt entstehen, entfaltet die weitere Bereitschaft zum Lernen und gibt ihm seine Richtung. Deshalb ist es auch so wichtig, dass ein junger Hund in einem Grundgefühl des Geborgen-, Verstanden- und Versorgtseins aufwachsen kann. Denn erst ein solcher Hort des Vertrauens ermöglicht ihm,

frei von unnötigen Ängsten, falschen Bewertungen und dauerhaften Fehlverknüpfungen seine Welt positiv gestimmt zu erobern.

Zu dieser sicheren Bindung (zuerst an die Mutterhündin, dann an den Menschen) und dem ebenfalls bereits beschriebenen Bedeutungslernen kommt jetzt noch eine dritte tragende Säule hinzu. Es ist dies die Bereitschaft und die Fähigkeit, durch eigenes Tun etwas zu bewirken. Diese Selbstwirksamkeit ist elementar für den Aufbau der eigenen Motivation. Darin steckt gewissermassen der Motor für all jenes Lernen, das von Natur aus dem Selbständigwerden und der eigenen Lebensbewältigung dient. Worauf es dabei ankommt, stellen wir hier in den Vordergrund.

**Von Heinz Weidt, Dina Berlowitz,
Dr. Andrea Weidt**

Lernen, was stark macht

Alle Lernlebewesen, wie beispielsweise auch Wölfe oder Dingos, müssen in der freien Natur von Geburt an lernen, um zu überleben. Sie haben dazu aber niemanden, der ihnen – womöglich unter Androhung oder Anwendung von Zwang – sagt, wann sie was lernen müssen. Vielmehr ist es so, dass sie mit einem inneren Drang ausgestattet sind, der sie zum Lernen antreibt. Hinter diesem Drang steht, wie so oft bei natürlichen Vorgängen, die Suche nach lustvollem Erleben. Hier wird auch vom so genannten Lustprinzip gesprochen. Gerade bei Jungtieren kommt dieses Lustprinzip durch lustvolles Spielen und einer regelrechten Gier nach Neuem, der Neugier, deutlich zum Ausdruck. In diesem Verhalten liegt all jenes grundlegende Lernen, das im späteren Erwachsenenleben gebraucht wird. Demnach ist dieses frühe Lernen von Natur aus Lust und nicht Last.

Wollen wir diese natürliche Lust am Lernen auch bei unseren Hunden entfalten lassen und sie für erwünschte Lernvorgänge nutzen und fördern, so ist es wichtig zu durchschauen, wodurch diese Lust immer wieder angefacht und aufrecht erhalten wird.

In der Entwicklungsgeschichte der Lernlebewesen hat sich von Natur aus ein körpereigenes Belohnungssystem herausgebildet. Es wirkt dadurch, dass unter ganz bestimmten Bedingungen Gefühle entstehen, die wohltuend und lustvoll sind. Solche guten Gefühle treten immer dann auf, wenn sich ein augenblicklicher innerer Zustand gefühlsmässig verbessert. Das ist vor allem dann der Fall, wenn ein Bedürfnis befriedigt wird, also zum Beispiel nach Bewegung, oder wenn sich ein Wandel von Unsicherheit in Sicherheit vollzogen hat. Kommt das lustbetonte Gefühl durch vorausgehende Anstrengung und eigenes Tun zustande, folgt daraus der Drang, das Getane wiederholen zu wollen. Das weitere Wollen entsteht also allein schon wegen des guten Gefühls und seines hohen natürlichen Belohnungscharakters. Auf diese Weise fördern gute Gefühle Eigeninitiativen und Eigeninitiativen wiederum gute Gefühle. Dabei passiert etwas ganz Entscheidendes: Es bildet sich zunehmend die Erfahrung heraus, durch eigenes Tun etwas bewirken zu können und so das Leben selbst in die Hand zu nehmen. Aus diesen gemachten Erfahrungen entsteht

schliesslich eine Lebenseinstellung. Diese, kurzgefasst als Selbstwirksamkeit bezeichnete Einstellung führt bei heranwachsenden Lebewesen zur Lust am Lernen aus sich heraus. Auch hält die Selbstwirksamkeit diese Lust am Lernen aufrecht und bringt Eigenschaften hervor, die für den Selbstaufbau des Verhaltens und Wesens von grösstem Wert sind. Es sind dies vor allem das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, also Selbstsicherheit, Zielstrebigkeit, Durchhaltevermögen, sowie eine ausgeprägte Lern- und Arbeitsfreude. Zugleich entwickelt sich auch die Fähigkeit, die eigenen Gefühle in weiten Bereichen zu regulieren, das heisst psychische Belastungen und Stress schnell zu überwinden. Kurzum, die natürlichen Eigenschaften und Motivationen zur selbständigen Lebensbewältigung sind geweckt und fördern und stabilisieren einen positiven Entwicklungsverlauf.



Besonders wichtig ist, sich hier nun vor Augen zu führen, dass es bei dem frühen Lernen unserer Hunde nicht so sehr um das Herbeiführen alltagstauglicher Fertigkeiten wie etwa ‚Sitz‘, ‚Platz‘, ‚Hierher‘ oder ‚Apport‘ geht. Das alles ist zweitrangig. Wirklich entscheidend ist jenes Lernen, das solche Eigenschaften entstehen lässt, die einen Hund innerlich stark machen und ihn damit in tiergerechter Weise zu einem angenehmen, verlässlichen und problemlosen Partner werden lassen!

In Kürze

Von Natur aus drängt es Lernlebewesen dazu, ihre Welt einzuordnen und zu bewerten. Dabei sammeln sie die Erfahrung, durch eigenes Tun etwas zu bewirken und das Geschehen positiv beeinflussen zu können. Ihr körpereigenes Belohnungssystem lässt

Wer überleben will, muss von sich aus lernen. Das gilt in besonderer Weise für diesen jungen australischen Dingo und seine Artgenossen. Denn diese einmaligen Botschafter aus vergangenen Zeiten sind durch ihre extremen Lebensbedingungen, aber auch durch die Unvernunft und Rücksichtslosigkeit des Menschen stark gefährdet.

Durch eigenes Tun etwas zu bewirken und daran zu wachsen, ist das Prinzip für den Aufbau der eigenen Motivation. Voraussetzung dazu ist eine sichere Bindung und ein wirklichkeitsnahes Bedeutungslernen, das frei von unnötigen Ängsten und falschen Verknüpfungen zu einem stimmigen Weltbild führt.



Foto: D. Berlowitz

sie dabei Lust empfinden und verstärkt den Drang zur nächsten Eigenaktivität. Die zunehmende Erfahrung so genannter Selbstwirksamkeit führt zu der Grundeinstellung, durch eigene Aktivität und Initiative das Leben zu meistern. Aus dem Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten erwächst ein Wollen und Können, das entscheidende Eigenschaften und Motivationen hervorbringt: Selbstsicherheit, Zielstrebigkeit, Durchhaltevermögen, emotionale Regulationsfähigkeit, psychische Belastbarkeit sowie Lern- und Arbeitsfreude. Sie dienen allesamt dem weiteren Selbstaufbau eines sicheren Verhaltens und Wesens

Ein negatives Beispiel:

Verhinderte Selbstwirksamkeit

Ein Welpen wird aus einer Zucht übernommen, in der es sehr ordentlich und gepflegt zugeht. Wohl behütet und umsorgt sind die Welpen aufgewachsen. Um die Wohnungseinrichtung nicht allzu sehr zu beanspruchen und die Nachbarn nicht zu stören wurden die Welpen in einem abgegrenzten Bereich im Haus aufgezogen. Zum Versäubern wurden die Welpen regelmässig hinausgetragen und Missgeschicke sofort bereinigt.

Am Tag der Übernahme erlebt der 10 Wochen alte Welpen erstmals etwas anderes als seine gewohnte Umgebung. Im neuen Heim zeigt er sich sehr ängstlich und winselt viel. Mit grosser Besorgtheit erhält er deshalb viel Zuwendung und Streicheleinheiten. Das Bemühen um Stubenreinheit ist mühsam. Der Gang in den Garten zum Versäubern oder vor das Haus zum Spaziergang wird lange angstvoll verweigert. Ebenso ängstigen den Welpen zahlreiche Alltagserscheinungen. Der bemüht-

te Fürsorgegarant ist in fast ständig angespannter Erwartungshaltung, um möglichen Belastungen aus dem Weg zu gehen. Und so wird der neue Hausgenosse zum häufig herumgetragenen Sorgenkind.

Mit gemischten Gefühlen gehts in die Prägungsspielstage. Dort jammert der Welpen schon, wenn ein anderer Welpen nur in seine Nähe kommt. Gestresst beugt sich der Fürsorgegarant über seinen Schützling und wehrt beschützend die anderen neugierigen Welpen ab. Nach verschiedenen arrangierten Sondersituationen und Hilfestellungen durch die Spielgruppenleitung wird es nach wiederholter Teilnahme in kleinen Schritten etwas besser. Ein richtiges Spiel mit den gleichaltrigen Artgenossen kommt jedoch immer noch nicht zustande. Der Welpen fängt aber an, die verschiedenen Strukturen auf dem Abenteuerspielplatz zu erkunden. Nachdem die anderen Vierbeiner darauf schon fleissig und lustvoll herumklettern und die verschiedensten Hindernisse von sich aus überwinden, ergreift der Fürsorgegarant beschämt die Initiative. Er trägt seinen Schützling jeweils dort hin, wo die anderen Welpen bereits eigenaktiv tätig sind. Entgegen der gut gemeint erscheinenden, aber falsch verstandenen Hilfestellung reagiert der Welpen nicht etwa ermutigt, sondern verängstigt, zieht sich zurück und kann zu keinen weiteren Aktivitäten motiviert werden.

Im Laufe der Zeit bessert sich das eine oder andere ein wenig. Insgesamt bleibt er aber auch später ein zurückhaltender Hund, der sich nicht allzu weit von seinem Halter weg traut. Unkundige bedenken ihn mit Lob, weil er so «brav» ist und der Besitzer freut sich über seine grosse «Anhänglichkeit». Bei überraschenden Kontakten mit Artgenossen, denen er sich nicht rechtzeitig entziehen kann, fühlt sich der Hund bedroht, reagiert aggressiv, schnappt und wird immer unkalkulierbarer.

Hundesparziergänge, mit oder ohne Leine, machen nicht Freude, sondern Stress. Zahlreiche Tierarzt- und Therapieberatungen führen nicht wirklich zu dem erhofften Erfolg. Weitere Probleme und Konflikte sind vorprogrammiert. So hatte man sich die Hundehaltung nicht vorgestellt!

X

X

X

X

Haben Sie den Text dieses negativen Beispiels gelesen? Dann lassen Sie jetzt Ihren Blick zwischen den Kreuzchen in den Ecken schweifen. Vor Ihrem geistigen Auge erscheint (wahrscheinlich) das Bild eines Hundes, der durch Einflüsse des Menschen an Stelle von Selbstwirksamkeit Hilflosigkeit erlernt hat. Er ist ein «armer Hund» und zugleich ein Problem in unserer Gesellschaft.

Ein positives Beispiel:

Entfaltete Selbstwirksamkeit

Aus einer Zuchtstätte mit viel Spiel- und Erlebnisraum innerhalb und vor allem ausserhalb des unmittelbaren Wohnbereichs wird ein Welpen übernommen. Auf dem variationsreichen Abenteuerplatz des Züchters konnten die Welpen Sinne und Organismus für das spätere Leben trainieren. Vor der Welpenabgabe erfolgte bereits ein kleinerer und ein grösserer Betriebsausflug. In der Vertrautheit der Wurfgemeinschaft von Züchter, Hündin und Wurfgeschwistern konnte sich jeder Welpen entspannen und lustvoll ausserhalb der Aufzuchtumwelt ein erstes Bild von der grossen, weiten Welt machen. Neugierverhalten und Aktivitäten der Welpen wurden nur dort eingeschränkt, wo es für ihre Sicherheit tatsächlich nötig war oder es darum ging, unerwünschte Eigendressur-Effekte zu verhindern (zum Beispiel Hochspringen am Menschen).

Im Wissen, worauf es ankommt, hat sich der neue Hundehalter für die Eingewöhnung und den Bindungsaufbau seines Welpen sehr viel Zeit reserviert. Als engagierter Fürsorgegarant bemüht er sich aktiv darum, die Signale seines kleinen Hausgenossen zu verstehen und seine Bedürfnisse situationsgerecht zu erfüllen. Zur bestmöglichen Überwindung der belastungsreichen Trennung aus der Wurfgemeinschaft ste-

hen gemeinsames Spielen und Erkunden im Vordergrund. Schon nach wenigen Tagen können sich die ungleichen Partner gut verständigen und der Welpen hat bereits erstes Vertrauen in seinen Menschen und in die neue Lebenssituation gefunden. Anlässlich kleiner Spaziergänge und Erkundungsausflüge wird der Welpen immer wieder ermuntert, seine bisher gewonnenen Fähigkeiten zu erproben und schrittweise zu erweitern. Das Klettern über oder auf umgelegten Baumstämmen und das Suchen des sich gelegentlich versteckenden Fürsorgegaranten an immer wieder anderen Orten wird zum lustvollen Abenteuerspiel. Die Herausforderungen werden gleitend den raschen Entwicklungsschritten angepasst, Überforderungen aber ganz klar vermieden. Beide haben viel Freude an- und miteinander. Manchmal erscheint der Welpen geradezu wie ein kleiner gewitzter Clown.

Beim ersten Besuch der Prägungsspieltage (nach etwa drei Tagen intensiver Eingewöhnung) ist der Welpen gegenüber den noch nie gesehenen Erscheinungsbildern der anderen Art- und Altersgenossen erst einmal skeptisch. Nach kurzer Zeit weicht die Zurückhaltung der Neugier, und aus den ersten Kontaktaufnahmen entwickeln sich mehr und mehr Spielaktivitäten. Auf dem Abenteuerplatz zeigt sich der Welpen bereits sehr unbefangen, erkundet von sich aus die verschiedenen Wackel- und Lernstrukturen. Beim Erklimmen mancher Elemente hat er Mühe. Sein Fürsorgegarant erkennt das und hilft ihm in der rechten Weise. Er bietet seine Hand als Stütze und so kann sich der Welpen darauf abstimmen und den entscheidenden Schritt zur Überwindung des Hindernisses selbst tun. Die Lust am eigenen Können ist dem Welpen regelrecht anzusehen und schon beim nächsten Mal überwindet er das Hindernis alleine oder probiert von sich aus eine alternative Problemlösung.

Auch sein Fürsorgegarant hat Freude an den wachsenden Fähigkeiten seines Schützlings und lobt seine Anstrengungen stets im richtigen Moment. Beim gemeinsamen Tun findet auch ansonsten eine rege Kommunikation statt. Sie ergibt sich aus Worten, Stimme, Stimmung oder durch gegenseitiges Beachten des Ausdrucksverhaltens, der Mimik und Körperhaltung sowie der gemeinsamen Aufmerksamkeit auf das augenblickliche Ziel.

Damit der Welpen auch den Umgang mit erwachsenen Hunden lernen kann, arrangiert der Fürsorgegarant aus dem Bekanntenkreis Begegnungen mit geeigneten Hunden. Schnell wächst der muntere Vierbeiner aus dem Größten heraus, zeigt sich zunehmend selbstsicher und den Erfordernissen des Alltags souverän ge-

wachsen. Dies nicht zuletzt deshalb, weil ihm sein einfühlsamer Fürsorgegarant das Leben zutraut und mit Wissen und Gelassenheit im rechten Moment das Richtige tut. Soll der heranwachsende Hund irgend etwas Bestimmtes lernen, so muss er dazu nicht immer erst gross motiviert werden. Er ist es schon – und zwar in seiner ganzen Grundeinstellung! Zum Vorteil und zur Zufriedenheit auf beiden Seiten hat sich eine harmonische Partnerschaft entwickelt. Sie ist für den Menschen innerlich sehr bereichernd und wird so den Erwartungen und ursprünglichen Beweggründen zur Haltung eines Hundes auch tatsächlich voll gerecht.

Wie alles zusammenwirkt

Mit der kontrastbetonten Gegenüberstellung der vorherigen Beispiele wollen wir nahe bringen, wie leicht und ohne böse Absicht unseren Hunden in ihrer Entwicklung das genommen wird, was sie von Natur aus brauchen. Ebenso wird aber auch deutlich, wie wenig es braucht, um unsere Hunde richtig auf den Weg zu bringen. Die Verantwortung des Züchters und die des späteren Hundehalters sind selbstverständlich getrennt. Aber nur im verantwortungsbewussten

Hinweis:

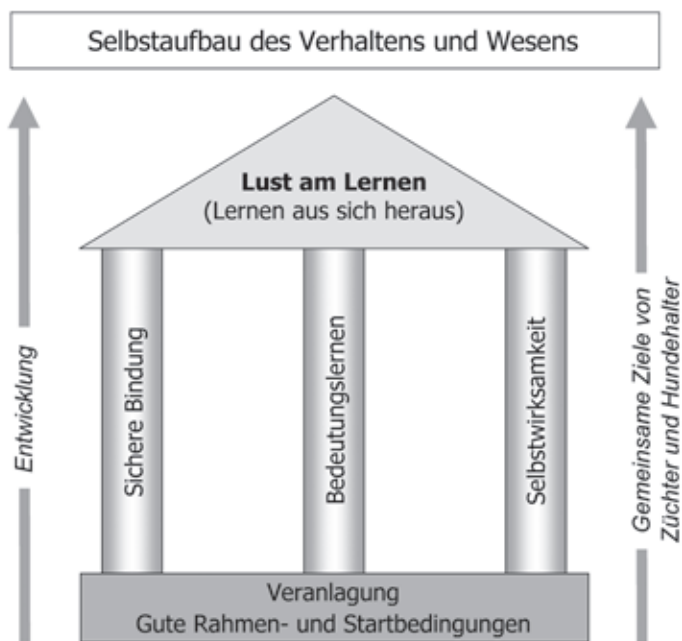
Die Lust am Lernen ist unter anderem auch Thema des Seminars «Lernen und Verhalten». Siehe dazu Veranstaltungshinweis Seite 50!

Zusammenwirken auf beiden Seiten kann der Selbstaufbau des Verhaltens und Wesens jenes Ziel erreichen, das wir uns alle wünschen. Das hat damit zu tun, dass die entscheidende Entwicklung des Hundes ausserordentlich rasant verläuft. Schon sehr früh – im Allgemeinen in den ersten 16 Lebenswochen – werden die Weichen für all jenes Wollen

und Können gestellt, die später sein Wesen, also sein psychisches Leistungsvermögen und die Art seiner Lebensbewältigung bestimmen. Vor allem Erfahrungen im emotionalen Bereich spielen hierbei eine essentielle Rolle.

Ausserdem ist die Trennung von der Mutterhündin und den Wurfgeschwistern sowie das Herauslösen aus der bisherigen Lebensumwelt bei der Welpenübernahme ein höchst heikler Einschnitt. Ohne darüber nachzudenken, erscheint er ganz selbstverständlich, ist aber wider die Natur und muss daher mit Herz und Verstand bestmöglich ausgeglichen werden. Gerade deshalb ist es so wichtig, dass der Züchter und der neue Hundehalter – jeder auf seiner Seite – ihren Anteil für wirklich gute Rahmen- und Startbedingungen leisten. Erst dann können die grundlegenden Entwicklungsvorgänge ablaufen und in sich zusammenwirken. Zum besseren Verständnis haben wir das in nebenstehender Grafik vereinfacht zusammengefasst. Darüber hinaus gibt es natürlich noch zahlreiche weitere Faktoren, die das Geschehen des Selbstaufbaus stützen und stabilisieren. Für ein vertieftes Zusammenhangsverständnis empfehlen wir unsere Ausarbeitung «Eigendynamisches Lernen – Die Entfaltung des natürlichen Lernverhaltens» (SHM-Sonderdruck Nr. 4). Wichtig ist auch zu verstehen, dass der Selbstaufbau des Verhaltens und Wesens zwar ein einzigartiges Geschehen ist, das Erreichte jedoch lebenslang beansprucht werden muss, damit es aufrecht erhalten bleibt.

Nachdem nunmehr die tragenden Säulen für die Lust am Lernen dargelegt sind, vermittelt die nächste Folge ergänzende Leitgedanken zur praktischen Anwendung. 🐾



Vereinfachtes Schema: Die tragenden Säulen für die Lust am Lernen

H. & A. Weidt, Juni 2009

Der SHM-Sonderdruck «Eigendynamisches Lernen» kann gratis über den Verlag bezogen werden. Bestellen Sie schriftlich und senden Sie uns ein frankiertes und an Sie adressiertes Kuvert (Format C 4) an:
Schweizer Hunde Magazin
Sonderdruck, Erlenweg
CH-8305 Dietlikon.